

Regina T. Riphahn*

Der Verein für Socialpolitik ist alt – und bleibt doch jung und modern

Ansprache der Vorsitzenden zum Festakt anlässlich des 150. Jubiläums

***Kontaktperson: Regina T. Riphahn**, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Lehrstuhl für Statistik und empirische Wirtschaftsforschung, Lange Gasse 20, 90403 Nürnberg, Email: regina.riphahn@fau.de

1 Einführung

Vor 150 Jahren, am 13. Oktober 1873, wurde der Verein für Socialpolitik in der Stadt Eisenach gegründet. Ein Verein, der über einen Zeitraum von 150 Jahren (wenn auch mit Unterbrechung) existiert, erlebt Höhen und Tiefen, Streit und Harmonie, Wachstum und Schrumpfung, Konstanz und Veränderung. Über die Zeit interpretiert jede Generation die ursprüngliche Gründungsidee des Vereins neu und entwickelt den Diskurs weiter. Ich möchte meine Gedanken zum Jubiläum in drei Abschnitten vortragen: Wo kommen wir her, wo stehen wir heute, wohin geht es weiter?

2 Wo kommen wir her?

Versetzen wir uns dazu zunächst zurück in die Welt des Jahres 1872. Das deutsche Reich wurde eben neu gegründet. Die Industrialisierung nimmt Fahrt auf. Die Landbevölkerung zieht in die Städte oder sucht ihr Glück in der Auswanderung. Die Ballungsgebiete sind für den Bevölkerungszuwachs nicht gerüstet. Es gibt kaum Schutzvorschriften für die Industriearbeit. Das Wohnraumangebot, das Gesundheitswesen, Ernährung und Bildung sind große Herausforderungen.

In der stark ständisch organisierten Gesellschaft nimmt nicht jeder diese Problemlagen wahr. Und wenn Probleme wahrgenommen werden, so werden unterschiedliche Konsequenzen gezogen. Die deutschen Ökonomen hatten sich schon früh, seit 1858, gemeinsam mit Politikern, Journalisten, und Juristen – hier brauche ich nicht zu gendern – im „Kongress deutscher Volkswirte“ organisiert. Sie trafen sich jährlich im Spätsommer für 4 Tage, um sich für Freihandel und die Liberalisierung des Wirtschaftslebens einzusetzen.

Daneben gab es auch eine Gruppe von Ökonomen, die sich vor allem um die soziale Frage und den Bedarf für soziale Reformen Gedanken machten. Sie trafen sich 1872 in Eisenach und legten dort das Fundament für die Gründung eines „Vereins für

Socialpolitik“ ein Jahr später. Dies taten sie auch, weil das Thema der Sozialreform beim Kongress deutscher Volkswirte keine Aufmerksamkeit fand.

Bertram Schefold zitiert Helmut Arndt, der darauf hinweist, dass es sich bei den Gründungsvätern des Vereins um „angry young men“ handelte, um zornige junge Männer wie Gustav Schmoller, Adolph Wagner und Lujo Brentano (damals alle unter 40).¹ Sie begehrten gegen die klassische nationalökonomische Lehre auf und waren nicht damit einverstanden, dass ökonomische Gesetze eine Verbesserung der Lage der unteren Klassen nicht möglich machen sollten. Schefold bezeichnet die sogenannten Kathedersozialisten als „Ökonomen und Moralisten zugleich“.²

Der von ihnen gegründete Verein benannte 1873 als Vereinszweck in §1 seiner Satzung „die Erörterung sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Probleme in Wort und Schrift“.³ Peter Spahn interpretiert dies im Vorwort seines aktuellen Sammelbands zur Vereinsgeschichte wie folgt: „Im Kern ging es darum, radikale sozialrevolutionäre Ideen zurückzudrängen, die unteren Klasse zu bilden und mit der bestehenden Ordnung zu versöhnen [...] sowie schließlich, ausgehend von der Historischen Schule der deutschen Nationalökonomie, eine Gegenposition zu den mehr theoretisch-wissenschaftlich arbeitenden ‚Ökonomen‘ aufzubauen.“⁴

Die Vereinsgründung fand am Ende des 19. Jahrhunderts vor dem Hintergrund methodischer Weiterentwicklungen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften statt. Lassen Sie mich auf zwei davon eingehen, auf die Rolle der amtlichen Statistik und die Bedeutung internationaler sozialwissenschaftlicher Feldforschung.

Besonders spannend – auch für unsere Situation heute – finde ich die aktive Rolle, die die amtliche Statistik zu dieser Zeit für die Wirtschafts- und Sozialforschung spielte. Erik Grimmer-Solem beschreibt in seinem Buch von 2003 die bedeutende Rolle von Ernst Engel für die Historische Schule der damaligen Ökonomen.⁵ Engel war ab 1860 Direktor des Königlich Preußischen Statistischen Bureaus in Berlin. Er hatte im Ausland die Arbeitsmöglichkeiten für Statistiker kennen gelernt und setzte sich dann in Preußen vehement für eine Unabhängigkeit der amtlichen Statistik vom preußischen Innenminister ein, um seinen Forschungsaktivitäten nachgehen zu können. Eine solche Unabhängigkeit der amtlichen Statistik von den Innenbehörden wäre auch heute eine willkommene Entwicklung.

Die amtliche Statistik wurde zum Forschungsinstitut, hatte ein eigene Zeitschrift, es gab methodische Weiterbildung für Forschende aber auch für die öffentliche Verwaltung, und die Datensammlung nahm einen großen Aufschwung. Die Unabhängigkeit Engels war Bismarck ein Dorn im Auge. Im Jahr 1882 wurde Engel aus dem Amt entfernt. Zu dieser Zeit waren die Statistikbüros bereits national und international vernetzt. Engel hatte bei der Gründung des Vereins für Socialpolitik aktiv mitgewirkt.

¹ Schefold, B. (2023), Das sich wandelnde Selbstverständnis des Vereins für Socialpolitik im Spiegel seiner Jahrestagungen von 1950 bis 2000, *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 24(1), S. 42.

² Ebenda.

³ Zitiert nach: Spahn, P. (Hrsg.) (2023), *Zur Geschichte des Vereins für Socialpolitik, Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie XLI*, Berlin, Duncker & Humblot, S. 5.

⁴ Ebenda.

⁵ Grimmer-Solem, E. (2003), *The Rise of Historical Economics and Social Reform in Germany 1864–1894*, Oxford, Oxford University Press, S. 62–67.

Eine zweite interessante Entwicklung ist die Aufmerksamkeit, die man der empirischen Feldforschung vor Ort widmete. Grimmer-Solem beschreibt detailliert, welche Mühen die Ökonomen auf sich nahmen, um die Entwicklungen zur sozialen Frage in anderen Ländern wie in England oder Frankreich zu studieren.⁶ Die Wissenschaftler verließen die Elfenbeintürme und engagierten sich in dem, was wir heute wohl als „Mixed-methods-Sozialforschung“ bezeichnen würden. Sie waren im engen Austausch mit internationalen Kollegen. Sie sammelten Daten, machten Feldstudien und verbanden in ihren Arbeiten immer die Suche nach Erkenntnis mit dem Dringen auf Reform hin zu einer moralisch-ethischen Ökonomie.

Die Arbeit des jungen Vereins für Socialpolitik war geprägt durch die Auseinandersetzung mit jahresweise vorab festgelegten Themen. Es wurden umfangreiche Gutachten verfasst, die Texte wurden vor den Sitzungen gedruckt und verteilt, und auf den Jahrestagungen diskutierte man darüber intensiv und in der Regel kontrovers. Dieser Austausch fand tatkräftige Unterstützung durch das Verlagshaus Duncker & Humblot, welches die Publikationen teilweise finanziell bezuschusste.

Diese Arbeitsweise hat den Verein lange geprägt. Die Wahl der Konferenzthemen war zum Teil ein heißes Eisen. Die sich entzündenden Kontroversen waren oft heftig und wurden besonders intensiv um die Frage der Werturteilsfreiheit geführt. Sobald sich Wissenschaft in Politikberatung einbringt – und das war die selbstgestellte Aufgabe des Vereins – ist es meines Erachtens bis heute eine große Herausforderung, den Ansprüchen der Werturteilsfreiheit gerecht zu werden.

Weitet man den Blick über die Grenzen, so zeigt sich, dass sich die Ökonomen im deutschsprachigen Raum im internationalen Vergleich historisch früh zusammengeschlossen haben. Den Kongress der deutschen Volkswirte gab es seit 1858, den Verein seit 1873. Zum Vergleich: Die American Economic Association wurde 1885 gegründet. Die Royal Economic Society in Großbritannien entstand 5 Jahre später, 1890. Die Association Française de Science Economique in Frankreich gibt es seit 1950. Die Nationalökonomische Gesellschaft Österreichs wurde 1918 gegründet. Älter ist allerdings die Schweizerische Gesellschaft für Volkswirtschaft und Statistik, die bereits 1864 als Schweizerische Statistische Gesellschaft ins Leben gerufen wurde. Die älteste ökonomische Fachgesellschaft ist wohl die niederländische, die Koninklijke Vereniging voor de Staathuishoudkunde, mit dem Gründungsjahr 1849.⁷

Der Verein für Socialpolitik wurde vor 150 Jahre gegründet, aber er ist nicht 150 Jahre alt. Er wurde 1936 aufgelöst und 1948 wieder neugegründet. Hauke Janssen hat hierzu interessante Arbeiten vorgelegt.⁸ Nach der Wiedergründung 1948 in Marburg gab man sich einen neuen Namen „Verein für Socialpolitik – Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“. Inhaltlich und organisatorisch hielt der Verein an früheren Traditionen fest. Auch die Gründungsidee war noch lange

⁶ Ebenda, beispielsweise S. 129.

⁷ Diese Information wurde mir nach meinem Festvortrag zugetragen.

⁸ Janssen, H. (2023), Zwischen Gleichschaltung und Widerstand: Die Geschichte des Vereins für Socialpolitik von 1933 bis zu seiner Auflösung 1936, in: P. Spahn (Hrsg.), ebenda, S. 135–204 und Janssen, H. (2023), Die Auflösung des Vereins für Socialpolitik – Eine Geschichte zwischen Anpassung und Widerstand 1933 bis 1936, *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 24(1), S. 28–39.

virulent. Man sah sich – wie es Bundespräsident Lübke auf der Jahrestagung 1968 formulierte – vor der Aufgabe, „nicht weltfernes Fachgelehrtentum“ zu verfolgen, sondern „aktiv die praktische Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik mitzugestalten“.⁹

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Tagungen noch lange durch umfangreiche Untersuchungen und Ausarbeitungen vorbereitet. Erst über die Zeit kam es zu Veränderungen, die sich in der Gestaltung der Jahrestagungen und ihrer Arbeitssprache, im Angebot der Zeitschriften und in der Arbeitsweise der Ausschüsse spiegelte.

Zu den gravierenden Veränderungen gehören sicher die Folgenden:

- Das ursprüngliche Muster von im Zwei-Jahres-Rhythmus abwechselnden Jahres- und Arbeitstagungen wurde ab 1985 durch tatsächlich jährlich stattfindende Jahrestagungen ersetzt.¹⁰
- Während es ursprünglich nur thematisch abgestimmte Kerntagungen gab, wurden später auch offene Tagungen durchgeführt. Seit 1997 sind die beiden Teile im Ablauf verzahnt und die Kerntagung wurde zugunsten der offenen Tagung verkürzt.¹¹
- Der Verein entwickelte sich vom Honoratiorenclub zu einem Forum für Jüngere, wie Friedrich Schneider und Koautoren in den „Perspektiven der Wirtschaftspolitik“ anschaulich beschreiben.¹² So werden seit 1993 keine akademischen Titel im Tagungsprogramm mehr ausgewiesen und es ist auch nicht mehr die Habilitation Voraussetzung dafür, bei der Vereinstagung vortragen zu dürfen.
- Es wurden die beiden Zeitschriften GER (German Economic Review) und PWP (Perspektiven der Wirtschaftspolitik) eingeführt.
- Für wissenschaftliche Vorträge hat sich die englische Sprache durchgesetzt.
- Die Mitgliederzahl ist deutlich gewachsen von ca. 200 in den fünfziger Jahren bis zu knapp 4.000 heute.
- Es gab einen erheblichen Anstieg der Anzahl von Vorträgen im offenen Teil der Tagung und eine erfreulich steigende Präsenz auch von jungen Personen und insbesondere Frauen.

3 Wo stehen wir heute? Mit welchen Themen beschäftigen wir uns?

Der Verein versteht sich heute nicht mehr als Agitator für soziale Reform oder für eine spezifische inhaltliche Wirtschaftspolitik. Vielmehr sieht er sich als

⁹ Schefold, ebenda, S. 42.

¹⁰ Ebenda, S. 44.

¹¹ Schneider, F. et al. (2023), Reformen und Aufbruch – Der Verein für Socialpolitik von 1990 bis 2010, *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 24(1), S. 56.

¹² Ebenda, S. 53–62.

wissenschaftliche Fachgesellschaft und ist dazu im internationalen Austausch. Statt um wirtschaftspolitische Kontroversen geht es um die Förderung von Wissenschaft und Forschung im engen Sinne. Die Aufgabe moderner Fachgesellschaften besteht darin, Forschung zu ermöglichen und zu fördern. Was bedeutet das konkret? Dies lässt sich beispielhaft in mehrere Dimensionen übersetzen.

Zum einen ist Wissenschaft unter anderem eine soziale Tätigkeit. Insofern braucht Wissenschaft Austausch und es ist Aufgabe des Vereins, diesen zu ermöglichen. Zum anderen gilt es, systemische Hindernisse auf dem Weg zu individuell produktiver wissenschaftlicher Arbeit zu erkennen und auszuräumen. Solche systemischen Hindernisse könnten das Fehlen von Zeit für Forschung etwa vor dem Hintergrund hoher Lehrbelastung sein. Ein anderes systemisches Hindernis ist das Fehlen von Daten, was aktuelle und hochqualitative Forschung unmöglich macht. Ein drittes Hindernis kann in der Struktur der sozialen Rahmenbedingungen liegen, die Teilgruppen von Forschenden, die fokussierte wissenschaftliche Arbeit erschwert.

Es gilt, diese Hindernisse zu erkennen und sie zu reduzieren. In diese Stoßrichtung lassen sich die Engagements meiner Vorgänger und Vorgängerinnen im Vereinsvorsitz einordnen. Nicola Fuchs-Schündeln hat sich die Geschlechtergerechtigkeit auf die Fahnen geschrieben und den Frauenanteil in der VWL an deutschen Universitäten gemessen. Sie fand eine Unterrepräsentanz von Frauen und hat Vorschläge dazu gemacht, wie dieses Phänomen behoben werden kann, damit auch Frauen fokussiert forschen können. Georg Weizsäcker hat sich mit den Arbeitsbedingungen junger Ökonominen und Ökonomen auseinandergesetzt. Mit seinem Team fand er in den Erhebungen eine Unzufriedenheit der Promovierenden mit der Betreuung und der Postdocs mit den Karriereperspektiven. Für beide festgestellten Probleme wurden Empfehlungen formuliert und verbreitet.

In meiner Amtszeit beschäftigen wir uns nun verstärkt mit den Mängeln des Forschungsdatenzugangs. Eine Erhebung hat hier erhebliche Unzufriedenheiten der Vereinsmitglieder zutage gefördert. Fehlender Datenzugang behindert gute Forschung, gute Politikberatung und die Möglichkeit von Replikationsstudien. Der Verein engagiert sich derzeit hinsichtlich der anstehenden Reformen etwa beim geplanten Forschungsdatengesetz. Deutschland hinkt beim Thema Datenzugang im Vergleich zu seinen europäischen Nachbarn erheblich hinterher. Dieses Hindernis gilt es abzubauen, damit zukünftige Ökonominen und Ökonomen in Deutschland faire Chancen für den internationalen wissenschaftlichen Wettbewerb vorfinden.

Ein weiteres systemisches Hindernis, das Forschung beschädigt und entmutigt, ist unethisches Verhalten Einzelner. In den vergangenen Jahren hat sich der Verein einen Ethikkodex gegeben, um solchen Problemen etwas entgegen setzen zu können. Auch hier ist der Verein gefordert, als Anlaufstelle bereit zu stehen.

Diese wenigen Punkte mögen genügen, um zu erläutern, dass die Verantwortung des Vereins heute an anderer Stelle liegt als in der Vergangenheit. Unsere Fachdisziplin entwickelt sich in vielen Dimensionen weiter. Wir haben in den vergangenen Dekaden die Hinwendung zu verstärkt datengetriebener wissenschaftlicher Arbeit gesehen. Gleichzeitig verfeinern sich die Methoden der Wirtschaftsforschung permanent weiter. Die Ansprüche beispielsweise an mikroökonomische Kausalanalysen wachsen stetig, und mit dem maschinellen Lernen nimmt ein ganz neues Instrumentarium Einzug in unseren Werkzeugkasten.

Es ist der Gang der Wissenschaften allenthalben, dass sich Einzeldisziplinen ausdifferenzieren, weiterentwickeln und neu aufstellen. Die Aufgabe des Vereins ist es, dafür zu sorgen, dass unsere Mitglieder am wissenschaftlichen Wettbewerb der besten Ideen teilhaben können. Auf der Jahrestagung 2023 haben wir allein neun Workshops und Paneldiskussionen, die sich um die Unterstützung von jungen Kolleginnen und Kollegen, um Themen von Geschlecht, soziale Herkunft und Diversität ranken. Dies sind Beispiele für das Engagement zugunsten günstiger Startbedingungen für alle. Wir haben Anlass, den vielen Engagierten im Verein dafür zu danken.

4 Wo gehen wir hin? Was sind die Herausforderungen der Zukunft?

Wo soll der Verein für Socialpolitik in zehn Jahren stehen? Ich wünsche mir eine Welt,

- in der forschende Ökonominnen und Ökonomen an den Hochschulen nicht mehr Studierende zu betreuen haben als Vertretende anderer Disziplinen,
- in der auch in Deutschland gute Daten bereitgestellt und flexibel verknüpft werden,
- in der Nachteile sozialer Herkunft effektiv ausgeglichen werden,
- in der die Forschung in Deutschland weiter international eng vernetzt ist und
- in der die Grenzen zwischen den Disziplinen überwindbarer werden.

Auf den Weg dahin ist es unsere Aufgabe,

- junge Menschen für unser Fach zu begeistern,
- unsere Disziplin und unser Miteinander für alle Bevölkerungsgruppen attraktiv zu gestalten,
- die internationale Vernetzung zu fördern und
- neuen Entwicklungen offen gegenüberzutreten, seien sie inhaltlich-wissenschaftlicher oder technisch-kommunikativer Natur. Hier setze ich besonders auf unsere Fachausschüsse mit ihren vielen guten Ideen.

Noch ein letzter Punkt: Im Vergleich der Disziplinen ist das Ausmaß der öffentlichen Forschungsförderung für die Wirtschaftswissenschaften überschaubar. Dies bringt uns alle innerhalb unserer Universitäten in Erklärungsnot: Warum sind die Drittmittelzuflüsse so gering? Warum verausgabt die DFG einen so kleinen Teil ihres Budgets in unserem Feld? Auch über dieses strukturelle Forschungshemmnis würde es sich lohnen nachzudenken.

5 Kurzes Fazit

Seit seiner Gründung hat der Verein für Socialpolitik manchen Wandel erlebt. Er versteht sich heute als ausschließlich wissenschaftliche Fachgesellschaft. Das Selbstverständnis als Antreiber politischer Änderungen prägt den Verein inzwischen nicht mehr. Das Primat wirtschaftspolitischer Verantwortung ist heute nicht mehr Kern des Vereinslebens. Stattdessen liegt diese Aufgabe heute auf anderen Ebenen,

im öffentlichen Wirken individueller Ökonominnen und Ökonomen ebenso wie bei den explizit politikberatenden Gremien, Räten und Beiräten.

Der satzungsmäßige Zweck des Vereins ist die Förderung von Wissenschaft und Forschung. Wirtschaftswissenschaftliche Forschung und die daraus abgeleitete Expertise leisten einen unverzichtbaren Beitrag zur öffentlichen Diskussion. Die Krisen der vergangenen Jahre haben deutlich gemacht, dass wirtschaftswissenschaftliche Expertise gebraucht wird. Dabei wünschen sich engagierte Ökonominnen und Ökonomen, von Politik und Öffentlichkeit angemessen wahrgenommen zu werden. Gleichzeitig sind es die Politikerinnen und Politiker, die politische Entscheidungen verantworten.

Der Verein für Socialpolitik nimmt als Fachgesellschaft zahlreiche Aufgaben wahr. Der Verein ist alt – und bleibt doch jung und modern. Der Verein ist groß – und zugleich zugewandt und engagiert. Der Verein ist international offen – und historisch verwurzelt. Der Verein dient den Interessen seiner Mitglieder – in Verantwortung für das große Ganze.